

BUND DER DEUTSCHEN LANDJUGEND e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin
fon 030-31904-253
fax 030-31904-206
info@landjugend.de



Positionspapier des Bundes der Deutschen Landjugend e.V. (BDL)

Visionen und Forderungen für die Zukunft des Pflanzenschutzes

Einleitung

Der Bund der Deutschen Landjugend e.V. ist nicht nur der größte Jugendverband in ländlichen Räumen, sondern auch die berufsständische Interessenvertretung der JunglandwirtInnen und JungwinzerInnen in Deutschland. Im Rahmen der Mitgliedschaft im Europäischen JunglandwirtInnenrat (CEJA) wird zudem der Austausch unter JunglandwirtInnen aus über 24 Nationen gefördert und gemeinsam an der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) mitgewirkt.

Synthetischer Pflanzenschutz ist eine sinnvolle Errungenschaft und Entwicklung der letzten Jahrhunderte. Der Schutz der Pflanzen ermöglicht die heutige Produktionsmenge und -qualität und dient der Nahrungssicherung. Pflanzenschutz ist dabei als Medizin für kranke Pflanzen und als Schutz vor Krankheit zu begreifen und dem Verbraucher auch so zu vermitteln. Dabei dürfen nicht nur die Leitkulturen des Ackerbaus betrachtet werden, sondern auch die Sonderkulturen und der Weinbau sowie Kulturen mit wenig Anbaufläche in Deutschland (derzeit z.B. Hafer und Dinkel). Alle pflanzlichen Produkte unterliegen hohen Produktionsstandards und sind durch Erfolge in Zucht und Pflanzenschutz viel sicherer für den Verbraucherkonsum als vor 100 Jahren.

Zonensystem und ein einheitliches Europa

Als JunglandwirtInnen sind wir für die Zulassung der Pflanzenschutzprodukte durch die EU, denn eine gemeinsame Agrarpolitik bedarf auch Regeln eines einheitlichen Pflanzenschutzes. Dafür müssen jedoch alle JunglandwirtInnen in Europa die gleichen Voraussetzungen haben bzw. erfüllen. Uns liegt sowohl der verantwortungsvolle und sinnvolle Einsatz auf Seiten der JunglandwirtInnen - gegeben durch gute Ausbildung und das sorgfältige Beachten der Einsatzrichtlinien - am Herzen wie auch die Möglichkeit des Einsatzes der gleichen Wirkstoffe und Produkte in der ganzen EU. Dabei dürfen Länder nicht eigenmächtig, ohne fundierte wissenschaftliche Überprüfung und Absprache mit der EU Verbote aussprechen. Wir fordern die Abschaffung des Drei-Zonen-Modells! Prüfung und Zulassung sollte von der EU zentral an ein Institut vergeben werden, das diese für die gesamte EU durchführt. Dabei muss das Verfahren verstetigt und vereinfacht werden.

Zulassungseinschränkungen für bestimmte Regionen (gemessen an Klima, Fauna und Flora, Erregerbelastung) sind dabei mitzubedenken. Sollte es zu kurzfristigen, nicht geplanten Umständen kommen, wie z.B. schwere Wettereinwirkungen, die eine Nutzung bzw. den Einsatz eines Produktes in einer Region unabdingbar machen, muss die amtliche Freigabe für einen Vertrieb in der Region erfolgen (keine Sondergenehmigungen wie bisher).

Kurzfristige Änderungen im Verfahren, z.B. Kriterien zur Senkung der Rückstandsmengen, sind nicht zu akzeptieren. Mit der Abschaffung des Zonenmodells und der stärkeren Beachtung von Regionen können Ressourcen eingespart, Bürokratie abgebaut und die Zeit zwischen Antragsstellung und Entscheidung verkürzt werden.

Zulassung und Rahmenbedingungen durch die Politik

Die Zulassungen sollten auf wissenschaftlicher Basis durch die EU erfolgen. Dabei sollte die Politik die Rahmenbedingungen für eine Zulassung vorgeben, bspw. Umweltverträglichkeit, und nicht emotional und subjektiv in Debatten eingreifen, Ängste schüren und Unwahrheiten verbreiten.

Bei der Zulassung muss zwischen dem Nutzen des Pflanzenschutzes und dem Eingriff in die Natur und Umwelt abgewogen werden, Alternativen müssen entwickelt und neue Wege gesucht werden. Wirtschaftliche Interessen einzelner Produzenten dürfen nicht über dem Pflanzenschutz und Umweltschutz stehen. Bei der wissenschaftlichen Analyse ist es unabdingbar, dass auf Basis sachgerechter Anwendung und minimaler Dosen geforscht wird.

Der Einsatz von Pflanzenschutzprodukten ist nicht rückstandsfrei möglich. Die Neu- und Wiedertzulassung von Wirkstoffen darf nicht an der Verbesserung der Messtechnik scheitern. Innovation und technischer Fortschritt erlauben den Nachweis von immer kleineren Stoffmengen. Das darf nicht zur Folge haben, dass die Grenzwerte immer weiter abgesenkt werden. Die Grenzwerte müssen durch Gesundheitsrisiken und Umweltschutzkriterien bestimmt und EU-weit gleich sein.

Weiterhin erwarten wir von der Politik, dass die Zulassungen für Kleinst- und Sonderkulturen unterstützt werden: finanziell und durch beschleunigte Verfahren. Die Biodiversität in der EU und die Vielfalt der Feldfrüchte liegen uns und der EU am Herzen. Pflanzen mit geringen Anbauflächen müssen ebenso geschützt werden wie Pflanzen mit großer Anbaufläche. Für sorgfältigen Pflanzenschutz muss eine Bandbreite an Wirkstoffen und aktiven Substanzen vorhanden sein.

Resistenzmanagement

Eine Möglichkeit im Resistenzmanagement ist die Rotation der eingesetzten aktiven Substanzen und Wirkstoffklassen. Das ist Bestandteil der guten fachlichen Praxis. Der Berufsstand muss ggf. auf Beratung zurückgreifen und sich auch gegenseitig helfen. Während der verpflichtenden Pflanzenschutzbehandlung sollte Wissen über genau diese Rotation vermittelt werden. Alle LandwirtInnen in der EU müssen sachlich fachgerecht arbeiten.

Das Greening muss um den Aspekt des Resistenzmanagements erweitert werden. Fruchtfolgen oder andere ackerbauliche Maßnahmen, die Resistenzen entgegenwirken, müssen anrechenbar werden (z.B. Anbau von Sommerungen gegen Ackerfuchsschwanz bzw. Windhalm oder wendende Bodenbearbeitung zur Minimierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes).

Des Weiteren fordern wir mehr Kofinanzierung aus der 2. Säule für umweltfreundliche und pflanzenschutzfördernde Technik. Dabei denken wir als JunglandwirtInnen nicht nur an Unkräuter, sondern auch an Pilzsporen und Insekten. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe, Resistenzen (genomische und metabolische) in der Zukunft zu minimieren.

Sach- und fachgerechter Pflanzenschutz muss in der 2. Säule genauso bewertet werden wie artgerechte Tierhaltung.

Momentan sorgt die Auswahl von Pflanzenschutzprodukten hierzulande für einige Probleme. Dies liegt zum einen an der Zulassung (wie oben beschrieben), aber auch am Mangel an Alternativen. Der wichtigste Partner in diesem Feld ist die Forschung. Mit ihren Erkenntnissen können alternative Stoffe entwickelt und Innovationen geschaffen werden. Dafür ist ein entsprechendes Budget des Bundes und der EU zur Verfügung zu stellen. Wie die JunglandwirtInnen benötigt auch die Forschung für eine zielgerichtete und gute Arbeit Planungssicherheit.

Wiedertzulassung und Streichung von Wirkstoffen

Pflanzenschutzprodukte zu verbieten, ohne den LandwirtInnen Alternativen zu bieten, ist nicht zielführend. Als JunglandwirtInnen sind wir an neuen Produkten interessiert und wollen unsere Pflanzen mit besten Mitteln schützen, ohne der Umwelt zu schaden. Je eingeschränkter die Auswahl an Mitteln ist, desto eher bilden sich jedoch Resistenzen. Pilze und Insekten unterliegen einer ständigen Anpassung

an ihre Umgebung und den ihnen schadenden Stoffen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist der Echte Mehltau¹ (*Erysiphe graminis*), der nach einem Genshift zum Schädling für die Triticale geworden ist. Seit einigen Jahren ist an vielen Standorten die Behandlung von Triticale mit Fungiziden vonnöten.

Die Verlängerung einer Zulassung scheitert oft an der Erhöhung der Standards. Aus unserer Sicht müssten hier fließende Übergänge möglich sein. Aufgabe der Firmen/Industrie und der EU muss es sein, dass ein umweltgerechter und flächendeckender Pflanzenschutz in der EU möglich ist.

Ein schwerwiegendes und für uns JunglandwirtInnen nicht nachvollziehbares Beispiel ist das Verfahren mit Neonicotinoiden. Die Aussetzung der Zulassung der Stoffe Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam als Beize im Mais (für Kartoffeln und Rübe noch zugelassen) erschließt sich uns nicht. Wir befürchten eine weitere Nicht-Wiedezulassung.

Ein Verbot der Maisbeizung mit Sonido (Thiacloprid) in Deutschland (obwohl gebeiztes Saatgut in Frankreich erworben werden darf) ist im Rahmen der unzureichenden Möglichkeiten der Bekämpfung des Drahtwurmes in vielen Regionen problematisch. Dass Wirkstoffe aus dieser Gruppe dann aber im Raps gespritzt werden dürfen, wo unseres Erachtens nach ein viel weiterer Austrag in die Umwelt erfolgt, ist nicht nachvollziehbar. Wir wollen zielgerichteten Pflanzenschutz betreiben. Dazu gehört das Beizen von Saatgut.

Fazit

Ohne ein entsprechendes Pflanzenschutzmanagement steht die moderne zukunftsfähige Landwirtschaft vor großen Problemen. Nicht nur die Ernteerträge werden sinken, auch die Qualität der Produkte wird leiden. Ein System, in dem ökologische und konventionelle Landwirtschaft wirtschaftlich nebeneinander existieren können, muss auch in der Zukunft möglich sein. Als bestens ausgebildete JunglandwirtInnen wollen wir den Standort Deutschland und Europa mit entsprechenden Innovationen und hohen Standards entwickeln und stärken.

¹ Zbinden H, Wicker T, et al.: Hybridization of powdery mildew strains gives rise to pathogens on novel agricultural crop science. *Nature Genetics*, **2016**, 48 (2), 201-207.